Die Verhaltensebene der narzisstischen Störung

Walter Herzog

Vorbemerkung: Der folgende Text gibt eine Zusammenstellung von Verhaltensweisen narzisstisch gestörter Menschen. Als Quelle dienen vor allem die Arbeiten von Kernberg, Kohut und Ziehe. Die Schwierigkeit eines solchen Unterfangens liegt darin, dass die Narzissmustheorie psychoanalytisch argumentiert und damit nicht auf der Verhaltensebene ansetzt, sondern die innere Dynamik des Psychischen und das damut verbundene Erleben thematisiert. Das Verhalten ist damit immer unter der Perspektive dieser inneren Vorgänge zu interpretieren, d.h. es ist letztlich von aussen nicht unmittelbar zugänglich. Geht man nicht von isolierten Verhaltensweisen aus, sondern verbindet man die verschiedenen einzelnen "Verhaltenssymptome" zu einem "Verhaltenssyndrom", so sollten sich trotzdem Verhalten und Verhaltensbedeutung einander zuordnen lassen, auch wenn bei diesem Vorgehen Fehlinterpretationen nicht gänzlich auszuschliessen sind. Mit dieser Warnung im Bewusstsein soll der folgende Text eine Anleitung geben zur Identifikation einer gestörten narzisstischen Dynamik auf der Verhaltensebene.

Der Kern der narzisstischen Persönlichkeitsstörung liegt im gestörten Selbsterleben. Das Selbst ist mit narzisstischer Libido ungenügend versorgt und bildet eine Art Loch in der psychischen Struktur des Individuums. Die Folge sind Selbstunsicherheit, Selbstzweifel, ein labiles Selbstwertgefühl (Minderwertigkeitsgefühle), Gefühle der inneren Leere, Langeweile, Depressivität und Leblosigkeit, wenig Freude am Leben, eine ständige Beschäftigung mit sich selbst (Selbstbezogenheit, Selbstorientierung), eine permanente Suche nach dem inneren Gleichgewicht.

Das unterstrukturierte Selbst und die damit verknüpfte starke Selbstbezogenheit führen dazu, dass man sich schnell betroffen fühlt. Alles bekommt eine potentielle Relevanz für die Suche nach

dem eigenen Selbst. So schnell sich diese Selbstbetroffenheit einstellt, so schnell verschwindet sie auch, sobald sich herausstellt, das eine Sache für die Selbstsuche bedeutungslos ist.

Damit ist eine Aussage über den Realitätsbezug narzisstisch gestörter Menschen gemacht: Der Kontakt sowohl zur dinglichen wie zur menschlichen Aussenwelt wird gesteuert von der Selbstsuche. Die bezüglich des eigenen Selbst "neutrale" Wirklichkeit wird kaum wahrgenommen. Nur zu dem, was betroffen macht (d.h. was einen Bezug zum eigenen Selbst hat), wird ein Kontakt aufgenommen. Jene (äussere) Wirklichkeit, die keine Selbstbetroffenheit auszulösen vermag, wird ignoriert. Damit verbunden ist ein Bedürfnis nach Konkretheit, denn nur was konkret ist, lässt einen Selbstbezug unmittelbar herstellen.

Die Folgen sind einerseits ein beschränkter Realitätsbezug (ein fehlendes Interesse an der "neutralen" Wirklichkeit, d.h. jener Wirklichkeit ohne Selbstrelevanz) und eine Abstraktionsverweigerung. Die ablehnende Haltung abstrahierendem Denken gegenüber äussert sich nicht zuletzt in einer gewissen Distanz der Sprache gegenüber. Die geringe libidinöse Besetzung der "neutralen" Wirklichkeit hat zur Folge, dass kaum ein Interesse an der begrifflichen Strukturierung eben dieser Wirklichkeit besteht. Die Sprache als Mittel der Realitätsstrukturierung par excellence verblasst in ihrer Bedeutung. Gefragt ist Unmittelbarkeit, Konkretheit, direkte Betroffenheit.

Die Sprachdistanz mag Ausdruck sein der Sehnsucht nach dem vorsprachlichen ozeanischen Zustand und dem permanenten Wunsch des narzisstisch gestörten Individuums, diesen Zustand wieder herzustellen. Auch der Wunsch selbst ist ja sprachlos, durch Sprache nicht einholbar, da er in der Zeit vor dem Spracherwerb wurzelt. Die Sprache verhilft also dem narzisstisch gestörten Individuum gerade nicht zu dem, was es so unerbittlich anstrebt: Selbstvergewisserung. Wie das narzisstisch gestörte Individuum allem, was nicht der Selbstverständigung dient, mit Distanz begegnet, so auch der Sprache, deren abstrahierender Charakter die Konkretheit der persönlichen Situation nicht zu erhellen vermag.

Allgemein lassen sich diese Tendenzen der Realitäts- und Sprachdistanzierung als "Ich-Verarmung" oder "Ich-Einschränkung" (ANNA FREUD) bezeichnen und sind insofern als Abwehrmechanismen (Regressionen) zu verstehen.

Der verengte Realitätsbezug kann als Abkehr von der (äusseren) Realität gesehen werden und lässt die Tendenz narzisstisch gestörter Menschen zu Zynismus, Apathie, Lethargie und Initiativelosigkeit erklären. Mit einem so gearteten Realitätsbezug wird die äussere Wirklichkeit zum bedrohlichen Moloch, gegen den anzukämpfen keine Chance besteht.

Doch ist deutlich zu machen, dass dieser Realitätsbezug sofort ganz anders ist, wenn das Individuum Betroffenheit herstellen kann. Betroffenheit heisst insbesondere potentielle narzisstische Zufuhr oder umgekehrt: potentielle narzisstische Kränkung. Damit wird auf die Abhängigkeit narzisstisch gestörter Individuen von der Zuwendung anderer verwiesen. Die ungenügend entwickelte Selbststruktur muss durch "Einlagerungen" von aussen gestützt werden: Die zwischenmenschlichen Beziehungen narzisstisch gestörter Menschen sind kaum trieb-libidinös bestimmt. Der andere wird daher auch kaum als separiertes, eigenständiges Individuum wahrgenommen. Vielmehr ist er ein "Selbst-Objekt" (KOHUT), d.h. er wird als (der "innen" fehlende) Teil des eigenen Selbst wahrgenommen.

Dabei soll der andere zwecks Stützung des eigenen Selbst entweder bereit sein, sich idealisieren zu lassen, oder er soll durch spiegelndes Reagieren die eigene Grösse bestätigen. Die Idealisierung des andern führt, da er als Selbst-Objekt wahrgenommen wird, zu Verschmelzungsphantasien, wodurch ein Zustand des ozeanischen Zerfliessens und einer unendlichen Geborgenheit reproduziert wird.

Der Versuch, über einen solchen Verschmelzungsmechanismus das schwache Selbst zu stärken, ist allgemein charakteristisch für narzisstisch gestörte Individuen. Immerwährend geht es darum, das verlorengegangene (primär-)narzisstische Gleichgewicht wiederzugewinnen. Die Tendenz des Narzissmus geht dahin, "... das Objekt ins Grenzenlose auszuweiten, die menschliche Konfiguration ins

Unendliche zu verzeichnen und ... durch weltumspannende, kosmische Inhalte oder Elemente wie Wasser, Erde usw. zu symbolisieren" (Argelander 1971, p. 367). Die menschlichen Objekte verlieren ihre Konturen, lösen sich ins Kosmische auf und verschmelzen mit diffusen Phantasien des Versorgtwerdens. Dieser Mechanismus dient der "Wiederherstellung der Grenzenlosigkeit des eigenen Selbst" (Schumacher 1970, p. 9). Die Objekte werden dem eigenen Selbst einverleibt.

Die Strategien oder Techniken, die solche Verschmelzungszustände ermöglichen, können höchst verschieden sein: Idealisierung eines Partners (wie bereits erwähnt); Instrumentalisierung des Partners (zum Zwecke der Reizzufuhr: Stützung des Grössen-Selbst, Versorgungshaltung, masochistische Unterwerfung etc.); Sich-Auflösen in einer Gruppe; Selbst-Stimulierung durch Zufuhr irgendwelcher Reize (Drogen, Schmerzen [Masochismus] , sportliche und pseudosportliche Betätigung [z.B. Fliegen, Segeln, schnelles Auto- oder Motorradfahren]); Aufsuchen stimulierender ökologischer Kontexte (Discotheken, Kino, Rummelplätze etc.). Was immer die ersehnten Gefühle der Verschmelzung, der Zufriedenheit, des Selbst-Gleichgewichts, des Schwebens, der Geborgenheit, des Eins-mit-der-Welt-Seins etc. ermöglicht, ist gut genug.

Die Suche nach dem verlorenen (primär-narzisstischen) Paradies beherrscht - wie bereits erwähnt - auch die Phantasie narzisstisch gestörter (aber auch "normaler") Menschen: Diese (primär-narzisstischen) Phantasien kreisen um kosmische Themen oder Beziehungen zu den Elementen: Wasser (Schwimmen oder Ueber-die-Meere-fahren); Luft (Fliegen); Erde (Durch-die-Kontinente-Reisen) etc. Argelander vermutet, "... dass die primärnarzisstische Phantasie eine Tendenz beinhaltet, die menschliche Konfiguration durch Vergrösserung aufzulösen, um eine kosmische Weite anzustreben und auf diesem Wege eine unmittelbare Verbindung mit den Elementen einzugehen" (Argelander 1971, p. 364). "Die Verschmelzung des Selbst mit den Elementen vermittelt das Gefühl, in vollem Einklang mit ihnen ganz sicher zu sein. Im subjektiven Erleben entspricht dem das von Freud nach einem Element benannte ozeanische Gefühl" (Argelander 1976, p. 15).

Die Instrumentalisierung des andern für die eigenen narzisstischen Bedürfnisse ist verbunden mit einer geringen Empathie für die Individualität (insbesondere die Gefühle) des andern (anderer überhaupt). Der andere wird nur insofern erkannt, wie er für das eigene Selbst Bedeutung hat. Die Folge ist eine Ausnützung des andern. Die Beziehung zum andern hat ausbeuterischen, ja parasitären Charakter. Es wird versucht, über den andern zu verfügen, ihn zu beherrschen und auszunützen.

Gleichzeitig mit dieser verdinglichten Beziehung zum andern besteht eine enorme Angst, den andern zu verlieren oder von ihm verletzt (gekränkt) zu werden. Narzisstisch gestörte Menschen haben eine tief sitzende Angst vor Angriffen, Kränkung und Zerstörung. Die Kränkung könnte nicht ertragen werden, da das Selbst zu schwach ist, und der Verlust (des andern) wäre ebenfalls katastrophal, da er die narzisstische Zufuhr unterbinden würde. Vor Kränkung, Kritik, Distanzierung, Missbilligung, Zurücksetzung, Abwertung, Diskriminierung, Ungerechtigkeit etc. besteht eine ausserordentliche Angst und Verletzlichkeit. Es wird daher alles unternommen, um Konflikte zu vermeiden. (Dieses Verhalten ist ebenfalls Ausdruck der "Ich-Einschränkung". Vgl. oben.)

Die Beziehungen narzisstisch gestörter Menschen sind daher generell von einer permanenten Anstrengung um Konfliktvermeidung und Harmonisierung geprägt. Tatsächlich können narzisstische Objektbeziehungen wegen dieser (oberflächlich) spannungsfreien Harmonie ein starkes Hochgefühl vermitteln. Es entstehen Gefühle des Verstandenwerdens, der Befriedigung, der Unkompliziertheit und Problemlosigkeit. Dahinter allerdings lauert die Gefahr der destruktiven Konflikte. Die Folge der Tendenz zur Konfliktvermeidung und Harmonisierung ist eine hochentwickelte Kompetenz narzisstisch gestörter Individuen, dasjenige wahrzunehmen, was andere von einem wünschen oder erwarten, denn auf diese Weise lässt sich Spannungen und Konflikten antizipierend ausweichen. Das erfordert einen recht grossen Aufwand, da wegen der ausbeuterischen Tendenzen narzisstisch gestörter Menschen deren Beziehungen permanent im hohen Masse konfliktanfällig sind.

Wir sehen damit, dass der Realitätsbezug narzisstisch gestörter Menschen keineswegs generell verengt, oberflächlich oder unempathisch ist. In jenen Sektoren der Wirklichkeit, die für das Individuum existentielle Bedeutung haben, besteht eine ausgesprochen sensitive Realitätswahrnehmung. Trotzdem: Wie die "neutrale" dingliche Realität kaum wahrgenommen wird, werden auch die "neutralen" Aspekte der menschlichen Umwelt kaum erfasst. Andere Menschen erscheinen wie leblose Schatten oder Marionetten, ausser sie werden idealisiert oder entwertet. Tatsächlich verteilen sich die Beziehungen narzisstisch gestörter Menschen auf diese drei Kategorien: Nicht-Beachtung, Idealisierung und Entwertung. Jene, die das "game" mitmachen, d.h. das Individuum mit narzisstischer Zuwendung versorgen, werden idealisiert. Jene, die das "game" aufkünden oder allgemein das Individuum kränken, werden entwertet, klein gemacht und verachtet. Eine zugefügte Kränkung wird dabei kaum je vergessen oder verziehen; Wut und Rachebedürfnisse klingen kaum ab (vgl. Michael Kohlhaas).

Mit dieser Konstellation verbunden sind einige weitere Verhaltensmerkmale narzisstisch gestörter Individuen: Wenn eine Beziehung trotz aller Konfliktvermeidung scheitert, so kann sie kaum aufgegeben werden. Dies wohl deshalb, weil die Zerrüttung relativ zum völligen Verlust des Partners und dessen narzisstischer Stützung als weniger gravierend eingeschätzt wird. Zusätzlich dürfte die bei narzisstisch gestörten Menschen generell vorhandene Angst, neue Beziehungen einzugehen, eine Rolle spielen. Neue Beziehungen sind mit Ungewissheit verbunden, ob einem der andere freundlich oder feindlich gesinnt ist. Beides sind Faktoren, die die enorme Abhängigkeit narzisstisch gestörter Menschen von ihren Bezugspersonen verstärken. Diese Abhängigkeit von andern, wegen des Bedürfnisses nach narzisstischer Zufuhr, ist jedoch innerlich nicht verankert, da die Angst vor Kränkung oder Verlust eine Vertrauensbasis zum andern gar nicht zulässt. Die Angst, der andere könnte die narzisstische Zufuhr irgendwann unterbrechen, schafft ein tiefes Misstrauen und verhindert damit eine echte Abhängigkeit, d.h. ein Sich-fallen-lassen in eine von Vertrauen getragene Beziehung, in

der man sicher ist, dass man sich auf den andern verlassen kann. Narzisstisch gestörte Menschen sind daher zutiefst misstrauisch und unfähig, sich auf jemand anderen zu verlassen. Beides verhindert die Entwicklung einer intensiven Beziehung zu jemand anderem. Beides führt zu distanzierten Beziehungen; man lässt den andern nicht zu nahe an sich herankommen. Und beides steigert die Ueberzeugung, auf sich selbst gestellt zu sein und alles unternehmen zu müssen, um die eigenen Schwächen zu überwinden. "Wenn man es in Begriffen der infantilen Situation ausdrückt, so will der narzisstische Patient glauben, dass er sich selbst das Leben gegeben hat, dass er fähig ist, sich selbst zu ernähren und auf sich selbst zu achten" (Rosenfeld 1971, p. 484). Nur so glaubt er, in der bedrohlichen und feindlichen Umwelt überleben zu können. Das Leben muss selbst in die Hand genommen werden. Allein auf das, was unter der eigenen Kontrolle steht, ist Verlass. Dieser "Gottes-Komplex" (H.E. RICHTER 1979) verhindert jegliche Zustände passiver Hingabe. Passivität wäre gleichbedeutend mit einem ohnmächtigen Sich-Ausliefern an die bedrohlichen Kräfte des Lebens. Dem narzisstisch gestörten Individuum fehlen die (passiven) Leidenschaften ("Passionen"); es kann nicht leidenschaftlich sein.

Die Unfähigkeit zu passivem Erleben führt zu einer Gefühlsflachheit oder gar Gefühlslosigkeit. Der Zwang zur aktiven Kontrolle unterbindet die (passive) Hingabe an die eigene Gefühlswelt. Narzisstisch gestörte Individuen zeichnen sich daher aus durch ein ~~seichtes und~~ gering differenziertes Gefühlsleben und einen Mangel an Gefühlstiefe. Die Gefühle flackern rasch auf und flachen ebenso rasch wieder ab. Es fehlen echte Gefühle von Traurigkeit, Sehnsucht, Bedauern und Depression. Umgekehrt ist oft eine "Pseudovitalität" (KOHUT) zu beobachten: eine übertrieben enthusiastische, dramatische oder extrem intensive Reaktion auf banale, alltägliche Situationen. Kernberg spricht von einer oft recht charmanten und gewinnenden Fassade, hinter der sich aber etwas Kaltes und Unerbittliches verberge.

Der krampfhaft verfolgte Anspruch nach Omnipotenz koppelt sich mit dem archaischen, abgespaltenen "Grössen-Selbst" und führt zu

egozentrischem Verhalten, Arroganz, Herrschsucht, Grössenphantasien, Exhibitionismus und einem Rückzug in eine "splended isolation". Man will alles haben, möglichst sofort ("Jetzt und alles") und reagiert mit Wut, wenn dies nicht gelingt. Es besteht ein ständiger Zwang, "... etwas Besonderes, Grosses, Bedeutendes darstellen zu müssen, um damit sein inneres Gefühl von Wertlosigkeit und Unterlegenheit zu dementieren" (Kernberg 1980, p. 269). Man kann sich nicht helfen lassen, keine Hilfe annehmen; alles muss selbst gemacht werden. Die Einsamkeit, in die dieses Streben nach persönlicher Allmacht schliesslich führt, mobilisiert tiefe Gefühle der Verlassenheit.

Die omnipotente Ueberreaktion erklärt das oft feststellbare Schwanken narzisstisch gestörter Menschen zwischen Gefühlen der Minderwertigkeit, der Unsicherheit und der Unterlegenheit, depressiven Zuständen, einem leeren Selbst einerseits und Gefühlen der Omnipotenz, der Selbstsicherheit und der Ueberlegenheit, manischen Zuständen, einem aufgeblähten Selbst andererseits.

Die narzisstische Libido ist beim narzisstisch gestörten Individuum gebunden an ein abgespaltenes "Grössen-Selbst" und/oder an ein abgespaltenes "idealisiertes Selbstobjekt". Die Folge ist eine gestörte Ich-Ideal-Bildung im ersten Fall und eine gestörte Ueber-Ich-Bildung im zweiten Fall. Das Ueber-Ich bleibt in seiner strengen archaischen Unerbittlichkeit erhalten. Damit verbundene Schuldgefühle werden jedoch abgewehrt (verdrängt), da eine Identifikation mit diesem grausamen Ueber-Ich nicht stattfindet. Die Folge ist eine infantile Moralität. Kann man sich gesellschaftlicher Normen in Erfüllung egoistischer Bedürfnisse entziehen, wird dies skrupellos getan. Lässt sich eine Institution oder sonst wer ausnützen, so wird dies ebenso rücksichtslos getan. Die moralische Gesinnung ist egoistisch, ausbeuterisch und ausschliesslich von heteronomen Grenzen zurückgebunden. (Im kognitiv-moralischen Schema KOHLBERGs entspräche dies einer Stufe-2- oder Stufe-3-Moralität.) Man passt sich konformistisch an die moralischen Massstäbe der Umwelt an, aber nicht aus einer autonomen Haltung, sondern aus Angst vor Kritik oder Kränkung bzw. aus Antizipation von Zuwendung oder Bestätigung.

Die Folge ist Bestechlichkeit. Trotz dieser opportunistischen moralischen Anpassung fühlen sich narzisstisch gestörte Menschen "... - auch wenn sie sich in Wirklichkeit nie manifest antisozial verhalten haben - häufig als Schwindler und halten es für möglich, dass sie durchaus auch ein Verbrechen begehen könnten, 'wenn sie nur sicher wären, damit durchzukommen'. Es verwundert daher gar nicht, dass sie auch andere Menschen im Grunde nicht für anständig und vertrauenswürdig halten können, wenn jemand doch verlässlich erscheint, so nur, weil er durch äusseren Druck dazu gezwungen ist" (Kernberg 1980, p. 267). (Vgl. Raskolnikow)

Auch das Ich-Ideal vermag sich nicht ich-synton zu entwickeln und bleibt in seiner omnipotenten Grösse erhalten. Die Folge sind Schamgefühle, da das Ich den Ansprüchen des Ich-Ideals nicht zu genügen vermag, Gefühle des Versagens, der Wertlosigkeit, Angst vor dem Verlust der Selbstachtung, ein Leiden an den eigenen Ansprüchen.

Auf dem Hintergrund des tiefen moralischen Niveaus narzisstisch gestörter Menschen ermöglicht sich eine austauschtheoretische Erklärung deren Verhaltens. So kann etwa das Festklammern am Partner, d.h. die "Unfähigkeit", eine zerrüttete Beziehung aufzulösen, als Mangel einer besseren Alternative interpretiert werden. Tatsächlich ist diese Austauschmentalität ein Merkmal narzisstisch gestörter Menschen. Ist eine befriedigendere Beziehung in Aussicht, so verlässt das narzisstisch gestörte Individuum die alte Beziehung ohne tiefe Gefühle des Bedauerns, der Trauer oder der Depression. Da keine echte (innere) Abhängigkeit vom andern besteht, wird die Beziehung mühelos aufgeknüpft. Das zeigt sich nicht zuletzt bei der Ablösung des Adoleszenten von seinen Eltern. Die geringe libidinöse Besetzung der realen Eltern hat einen Ablösungsprozess mit wenig Konflikten und Emotionen zur Folge. Es lässt sich in solchen Fällen auch kaum von einem Generationenkonflikt sprechen, da das Interesse an den Erwachsenen (und an anderen Menschen überhaupt - trotz der Abhängigkeit von deren narzisstischer Zuwendung) gering ist.

Das schwache Selbst, die Abhängigkeit von der narzisstischen Zufuhr anderer, der selektive Realitätsbezug, die egoistische Moralität, die Unfähigkeit zu intensiven Beziehungen führen zu einer

situativen Persönlichkeit, einer "Moment-Persönlichkeit" (ALEXANDER MITSCHERLICH), die im Hier-und-Jetzt aufgeht. Anders formuliert besteht bei narzisstisch gestörten Menschen eine ausgesprochene Aussensteuerung des Verhaltens. Die situativen Reize sind stärker als eine innere, im Selbst verankerte Verhaltensbereitschaft. Das Fehlen einer transsituativen Persönlichkeitsstruktur bewirkt ein fluktuierendes Verhalten. Ein Wechsel des Reizangebots bewirkt unmittelbar eine Verhaltensänderung. Die Folge sind eine Maschinenhaftigkeit des Individuums, eine Ich-Fremdheit des Verhaltens und Zustände der (Selbst-)Entfremdung, die die Gefühle der inneren Leere und des Nicht-wirklich-lebendig-Seins verstärken.

Die Hier-und-Jetzt-Orientierung der situativen Verhaltenssteuerung hat motivationale Implikationen. Es fehlt eine innere Bereitschaft zum Bedürfnisaufschub. Bedürfnisse wollen unmittelbar befriedigt werden. Damit fehlt eine der für das Leistungsverhalten bedeutsamsten psychischen Voraussetzungen, nämlich das "deferred gratification pattern" (vgl. Heckhausen 1965). Es fehlt eine Zukunftsorientierung, die ein "deferred gratification pattern" stützen könnte.

Das narzisstisch gestörte Individuum verfügt also nicht über eine innere Bereitschaft, Leistungen zu erbringen. Das muss nicht heissen, dass Leistungsverhalten nicht zu beobachten ist. Jedoch ist die Motivationsstruktur anders zusammengesetzt. Narzisstisch gestörte Menschen können ausserordentliche Leistungen erbringen, wenn damit die Chance narzisstischer Zufuhr verbunden ist. Kernberg spricht diesbezüglich von "Pseudosublimierungen", d.h. einer Befähigung zu sehr aktiver und beharrlicher Arbeit in einem Bereich, der die Erfüllung von Grössenphantasien ermöglicht und die Bewunderung anderer einbringt. Es entsteht so ein Schein von Kreativität, der bei objektiver Betrachtung zwar das Resultat von Produktivität ist, jedoch fehlt jegliche Tiefe (echte Phantasie).

Dieses narzisstisch gestützten Arbeitspotentials wegen erscheinen narzisstisch gestörte Menschen oftmals als sozial gut angepasst und funktionstüchtig. Andererseits können sie auch unter Arbeitsstörungen leiden. Dies kann allgemein die Folge einer fehlenden Selbstbezüglichkeit der Arbeit sein, d.h. in der Arbeit wird keine

Möglichkeit einer narzisstischen Bestätigung wahrgenommen. Ein spezifischer Grund kann die in der Arbeit geforderte abstraktive intellektuelle Leistung sein, denn wir haben gesehen, dass narzisstisch gestörte Individuen Abstraktheit meiden (vgl. oben). Ein anderer spezifischer Grund für Arbeitsstörungen kann die Angst vor einem kritischen Urteil derjenigen Person sein, die das Arbeitsprodukt zu begutachten hat. Dies dürfte vor allem bei solchen Individuen der Fall sein, die sich ihrer Kompetenzen unsicher sind, oder der geforderten Leistung nicht gewachsen sind. In einem solchen Fall werden ein Scheitern und ein negatives (kränkendes) Urteil antizipiert, eine Situation, der das narzisstisch gestörte Individuum nicht gewachsen ist und deshalb die Arbeit gar nicht in Angriff nimmt.

Ein weiteres Verhaltensmerkmal narzisstisch gestörter Individuen ist eine Konsequenz sowohl deren situativer Verhaltenssteuerung wie ihrer ausgeprägten Abhängigkeit von narzisstischer Zufuhr, als auch ihres geringen Realitätsbezuges: ihre Manipulierbarkeit. Sie sind bereit, sich irgendwelchen Zwangsverhältnissen zu unterwerfen, wenn ihnen nur Schutz vor willkürlichen Einbrüchen in ihr labiles narzisstisches Gleichgewicht garantiert wird. Unterstützt wird dieses "game" von der primitiven austauschorientierten Moralität narzisstisch gestörter Menschen.

Ein weiteres besonderes Merkmal narzisstisch gestörter Individuen ist ihr Neid auf andere, die etwas haben, über das sie selbst nicht verfügen. Dieser Neid betrifft vor allem jene Eigenschaften anderer, die sie selbst nicht haben und so sehr entbehren: Glück, Freude am Leben, gesunde narzisstische Ausgeglichenheit. Bereits Freud hat dieses Phänomen beschrieben am Beispiel unserer Fasziniertheit von Tieren, Kindern und "selbstgenügsamen" Frauen:

> "Die Bedeutung dieses Frauentypus für das Liebesleben der Menschen ist sehr hoch einzuschätzen. Solche Frauen üben den grössten Reiz auf die Männer aus, nicht nur aus ästhetischen Gründen, weil sie gewöhnlich die schönsten sind, sondern auch infolge interessanter psychologischer Konstellationen. Es erscheint nämlich deutlich erkennbar, dass der Narzissmus einer Person eine grosse Anziehung auf diejenigen anderen entfaltet, welche sich des vollen Ausmasses ihres eigenen Narzissmus begeben haben und sich in der Werbung um die Objektliebe befinden;

> der Reiz des Kindes beuht zum guten Teil auf dessen Narzissmus, seiner Selbstgenügsamkeit und Unzugänglichkeit, ebenso der Reiz gewisser Tiere, die sich um uns nicht zu kümmern scheinen, wie der Katzen und grossen Raubtiere, ja selbst der grosse Verbrecher und der Humorist zwingen in der poetischen Darstellung unser Interesse durch die narzisstische Konsequenz, mit welcher sie alles ihr Ich Verkleinernde von ihm fernzuhalten wissen. Es ist so, als beneideten wir sie um die Erhaltung eines seligen psychischen Zustandes, einer unangreifbaren Libidoposition, die wir selbst seither aufgegeben haben" (Freud 1914/1975, p. 55 - meine Hervorhebung, W.H.).

Wo dieser Neid auf die narzisstische Ausgeglichenheit anderer zu gross wird, muss er abgewehrt werden, was dazu führt, diese abzuwerten und geringzuschätzen. Was einem der andere gibt, kann nicht angenommen werden, weil es den Neid und Hass auf die Fülle des Lebens, über die dieser andere verfügt, auslösen würde. Hier wurzelt erneut (wie im Falle der objektiven Abhängigkeit von anderen, die aber subjektiv nicht angenommen werden kann) die Tragik dieser Menschen, die Tragik, die darin besteht, "... dass sie so bedürftig sind und so viel von anderen brauchen, aber das, was sie bekommen, gar nicht anerkennen können, weil es sie sonst zu neidisch machen würde ..." (Kernberg 1980, p. 273). Dieser Mechanismus hat natürlich insbesondere dort fatale Konsequenzen, wo er von einem Kind ausgelöst wird. (Eltern, die ihr Kind in diesem Sinne beneiden, lösen bei diesem Kind selbst eine Störung der narzisstischen Entwicklung aus.)

Quasi die andere Seite des Neides ist das Nicht-wünschen-können und die Unfähigkeit, sich und anderen gegenüber einzugestehen, dass man irgendetwas (z.B. Hilfe) braucht. Das Aussprechen eines Wunsches bzw. das Zugeständnis der Hilfsbedürftigkeit würde bedeuten, dass man in irgendeiner Hinsicht einen Mangel hat, was einer Infragestellung der eigenen Allmacht und Vollkommenheit gleichkäme.

Einer gesonderten Diskussion bedarf die Aggressivität narzisstisch gestörter Menschen. Sowohl die Instrumentalisierung, Entwertung und Ausbeutung anderer wie die in dem Streben nach Omnipotenz wurzelnde Herrschsucht und Arroganz sind Formen einer durch Abwehrmechanismen kanalisierten ("gezähmten") Aggressivität. Deren Wurzeln liegen wohl in der frühkindlichen Situation: Die massive, traumatisierende Trennung von Kind und Mutter/Vater, die eine "um-

wandelnde Verinnerlichung" (KOHUT) der phantasierten elterlichen Objekte verhindert, mobilisiert nicht nur existentielle Angst, sondern auch Aggression und Wut gegenüber den unzuverlässigen Eltern. Die kindliche Kränkung, die die Erfahrung des hilflosen Getrenntseins von einer bedrohlichen Umwelt bedeutet, löst ohnmächtige Wut aus. Diese aggressive Wut richtet sich nun gegen die narzisstischen Verschmelzungsbedürfnisse. Die omnipotent-destruktiven Teile des Selbst werden idealisiert und "... richten sich sowohl gegen positive libidinöse Objektbeziehungen als auch gegen den libidinösen Teil des Selbst, der ein Objekt braucht und von ihm abhängen möchte" (Rosenfeld 1971, p. 484). Diese destruktiven Teile des Selbst bleiben oft verdeckt, sind verschwiegen oder abgespalten. Tatsächlich aber haben sie "... eine sehr mächtige Wirkung, indem sie abhängige Objektbeziehungen verhindern und die äusseren Objekte permanent entwertet halten, was die scheinbare Indifferenz des narzisstischen Individuums gegenüber äusseren Objekten und der Welt erklärt" (ebd.). Die destruktiven Tendenzen zeigen sich insbesondere bei einer Entlarvung der irrealen omnipotenten Verschmelzungsphantasien oder einer Aufdeckung der Selbsttäuschung hinsichtlich der eigenen Grösse. "Der Patient fühlt sich gedemütigt und besiegt durch die Entdeckung, dass es das äussere Objekt ist, welches in Wirklichkeit die wertvollen Eigenschaften besitzt, die er seinen eigenen schöpferischen Kräften zugeschrieben hatte" (ebd.). Der Anlass der als vernichtend erlebten narzisstischen Kränkung kann (objektiv gesehen) kaum der Rede wert sein, weshalb narzisstisch gestörte Menschen den Eindruck einer ausgesprochenen Mimosenhaftigkeit machen.

Die leichte Kränkbarkeit wird unterstützt von dem zumeist fehlenden "deferred gratification pattern", was zur parasitären Forderung nach sofortiger Bedürfnisbefriedigung führt. Die Zerstörung der phantasierten Omnipotenz, d.h. die Konfrontation mit der Realität einer tatsächlichen Abhängigkeit von anderen, weckt den Wunsch, "im Boden zu versinken" (vor Scham gegenüber dem machtwahnsinnigen "Grössen-Selbst"/Ich-Ideal), die eigene Existenz zu verleugnen oder zu sterben. Daraus kann ein selbstzerstörerisches Agieren entstehen, indem die berufliche Situation oder persönliche Beziehun-

gen zunichte gemacht bzw. gefährdet werden oder Tendenzen zu Masochismus, Selbstverstümmelung und Suizid durchbrechen. "Der Tod wird als Lösung aller Probleme idealisiert" (Rosenfeld 1971, p. 485).

Wo die narzisstische Wut nicht von einer Schambarriere zurückgehalten bzw. auf die eigene Person kanalisiert wird, kommt es zum offenen Ausbruch aggressiven Verhaltens. Die narzisstische Kränkung führt dann nicht zum schamerfüllten Rückzug, sondern zum wütenden Angriff. Kohut bezeichnet Scham und Wut als die "beiden grundlegenden Manifestationen des gestörten narzisstischen Gleichgewichts" (Kohut 1975, p. 226 f.). Die spezifischen Momente, die die narzisstische Wut von anderen Formen der Aggression unterscheiden, sind "(d)er Rachedurst, das Bedürfnis, ein Unrecht zu korrigieren, eine Beleidigung auszumerzen, mit welchen Mitteln auch immer, und ein tief eingewurzelter unerbittlicher Zwang bei der Verfolgung all dieser Ziele, der jenen keine Ruhe lässt, die eine narzisstische Kränkung erlitten haben ..." (a.a.O., p. 227).

Die Angst vor Kränkung und die grundsätzliche Tendenz, Passivität zu vermeiden, d.h. alle Aktivität in sich selbst zu verankern, führt narzisstisch gestörte Individuen dazu, dem andern quasi zuvor zu kommen und in einer "Politik des vorbeugenden Angriffs" (KOHUT) ihm aktiv jene narzisstische Kränkung zuzufügen, die zu erleiden man selbst am meisten fürchtet. Die sadistische Quälung des andern ist in diesem Sinne der Versuch, "... eine fragmentierende Selbstrepräsentanz wiederherzustellen. Der Sadist kann stellvertretend durch einen Prozess der Identifikation mit dem akuten Schmerz, den er seinem Opfer zufügt, ein Gefühl gewinnen, lebendig und real zu sein. Das dramatische Schockieren und Erzwingen der Aufmerksamkeit eines realen oder imaginären Publikums durch seine Grausamkeit kann dem Sadisten eine dringend benötigte Erfahrung der Wirklichkeit seines Selbst verschaffen" (Stolorow 1981, p. 105). Im weitern bedeutet die sadistisch-aggressive Handlung eine Art Restitution der untergrabenen Omnipotenz, indem sie ein illusorisches Gefühl der allmächtigen Kontrolle über den andern verschafft.

Denkbar ist daher auch eine Art "Verschwörung" des omnipotenzsüchtigen Ideal-Selbst mit aggressiven Objekten, deren Brutalität sich das Ich zu unterwerfen hat. Auf diese Weise könnte eine manipulative Ausbeutung der Aggressivität narzisstisch gestörter Menschen zustande kommen. Das aggressive Verhalten würde zum Bestandteil eines narzisstischen Austauschprozesses, d.h. die Aggressivität würde belohnt durch narzisstische Zuwendung.

Natürlich kann sich die narzisstische Wut auch in gedämpfteren Formen äussern, beispielsweise einem scharfen verbalen Sarkasmus oder in (aggressiv-)sadistischen Phantasien.

Der in der angestrebten Omnipotenz wurzelnde Zwang nach uneingeschränkter aktiver Kontrolle lässt die narzisstische Wut mit den "Katastrophenreaktionen" bei Hirnverletzungen vergleichen, wo die Wutreaktion des Verletzten der Tatsache zuzuschreiben ist, "... dass er plötzlich seine eigenen Gedankenprozesse nicht mehr unter Kontrolle hat, dass er die Kontrolle über eine Funktion verloren hat, die die Menschen als ihr intimstes Eigentum ansehen, als Teil ihrer selbst" (Kohut 1975, p. 230). Aehnlich katastrophisch ist die Wutreaktion des narzisstisch gestörten Individuums, da es seine - wenn auch "nur" phantasierte - Kontrolle über seine Umwelt verloren hat. Daraus erklärt sich die Blindheit und der Fanatismus der narzisstischen Wut. Die Blindheit kann sich in ziellosem Vandalismus äussern. Der Fanatismus zeigt sich in einem unstillbaren Rache- (oder Gerechtigskeits-) bedürfnis und einer damit verknüpften Unfähigkeit, verzeihen zu können. "Der narzisstisch Gekränkte ... kann nicht ruhen, bis er den unscharf wahrgenommenen Beleidiger ausgelöscht hat, der wagte, ihm entgegenzutreten, nicht mit ihm übereinzustimmen oder ihn zu überstrahlen. 'Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?' fragt das grandios-exhibitionistische Selbst. Und wenn ihm erwidert wird, jemand anders sei schöner, gescheiter oder stärker, dann kann es wie Schneewittchens böse Stiefmutter keine Ruhe mehr finden, weil es den Zeugen nicht beseitigen kann, der der Ueberzeugung, einmalig und vollkommen zu sein, widersprochen hat" (Kohut 1975, p. 232 f.). Damit wird die Tatsache verständlich, dass narzisstisch gestörte Menschen äusserst nachtragend sind.

Das Agieren narzisstischer Wut in offen-aggressiven Handlungen dürfte allerdings nicht der typische Fall sein, da einerseits die Angst vor kränkenden Reaktionen anderer eine wirksame Barriere vor manifesten Aggressionen (die im allgemeinen sozial stark tabuisiert sind) sein dürfte und andererseits aggressive Impulse in ihren Auswirkungen katastrophal, ja vernichtend phantasiert werden und deshalb in Schach gehalten oder projiziert werden müssen. Dazu kommt, dass ein strenges Ueber-Ich und ein massloses Ideal-Selbst Aggressionen überhaupt verbieten bzw. verwerfen.

Zitierte Literatur

Argelander, H.: Ein Versuch zur Neuformulierung des primären Narzissmus, in: Psyche 1971 (25), p. 358-373.

Argelander, H.: Die klinische Bedeutung des primären Narzissmus, in: Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd.IX, 1976, p. 7-22

Freud, A.: Das Ich und die Abwehrmechanismen, München: Kindler 1980 (12. Aufl.).

Freud, S.: Zur Einführung des Narzissmus (1914), in: Studienausgabe, Bd. III, Frankfurt: Fischer 1975, p. 37-68.

Heckhausen, H.:Leistungsmotivation, in: H. Thomae (ed.): Handbuch der Psychologie, Bd. 2, Göttingen: Hogrefe 1965, p. 602-702.

Kernberg, O.F.: Borderline-Störungen und pathologischer Narzissmus, Frankfurt: Suhrkamp 1980 (4. Aufl.).

Kohut, H.: Ueberlegungen zum Narzissmus und zur narzisstischen Wut, in: ders.: Die Zukunft der Psychoanalyse, Frankfurt: Suhrkamp 1975, p. 205-251.

Mitscherlich, A.: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, München: Piper 1973 (10. Aufl.).

Richter, H.E.: Der Gotteskomplex, Reinbek: Rowohlt 1979.

Rosenfeld, H.: Beitrag zur psychoanalytischen Theorie des Lebens- und Todestriebes aus klinischer Sicht: Eine Untersuchung der aggressiven Aspekte des Narzissmus, in: Psyche 1971 (25), p. 476-493.

Schumacher, W.: Bemerkungen zur Theorie des Narzissmus, in: Psyche 1970 (24), p. 1-22.

Stolorow, R.D.: Die narzisstische Funktion des Masochismus (und Sadismus), in: J. Grunert (ed.): Leiden am Selbst, München: Kindler 1981, p. 94-111.